

# Schrille Töne und Ideenklau

E. Taverna

«Die Gegenwart als Geschichte von Bandenkämpfen, von Gangs und Rackets, von Monopolen und Kartellen. Exemplarisch dafür die Ärzte als quasi-kriminelle Vereinigung und Clique, die als unter sich verschworene Gruppe ihre kollektiven Interessen zum Nachteil des Ganzen durchsetzt. Das ärztliche Handeln richtet sich an der Gebührenordnung aus, denn die Ergatterung des grösstmöglichen Anteils am zirkulierenden Mehrwert ist das Hauptziel dieser Manipulatoren des Körpers. Der Medizinbetrieb ist nur noch in ökonomischen Termini zu beschreiben. In ihm fungieren das Krankenhaus und die Arztpraxis als Produktionsstätten von Patienten und Krankheitskategorien. Als ständisch verfasste kann sich die Ärzteschaft in ihrer Wettbewerbsfeindlichkeit behaupten und das den Markt bestimmende Konkurrenzprinzip sabotieren. Das Syndikat macht den Patienten unmündig und leistet die soziale Kontrolle der Bevölkerung, weil es sich seit je mit eifriger Beflissenheit seiner politischen Instrumentalisierung angedient hat. Die Bruderschaft herrscht dank ihrem Definitionsmonopol für Krankheit. Ihre Insignien sind die eigene Sprache (pseudowissenschaftliche Phraseologie), uniformiertes Auftreten (weisser Kittel) und das Äskulapzeichen hinter der Windschutzscheibe. Sie deckt sich gegenseitig durch Gefälligkeitsgutachten und Verschweigen von Pfusch. Der Staat verliert seine Legitimation, indem er seine Bürger schändlicherweise der Willkür dieser Korporation überlässt. Denn die Lage des Patienten ist in ökonomischer Hinsicht betrüblich, in medizinischer gefährlich und in juristischer aussichtslos.»

Die zitierten Beispiele sind eine Auswahl aus einer fast 100seitigen Schimpftirade, die unter dem Titel «Krankheit und Kriminalität» eine «Ärzte- und Medizinkritik» gemäss der von der Frankfurter Schule entwickelten «Kritischen Theorie» verspricht. Der Autor Carl Wiemer, freier Autor in Köln, garniert seine Tiraden reichlich mit Zitaten aus dem Werk des Philosophen Max Horkheimer (1895–1973). Was er dem Leser vorenthält, sind die Geschichte und die Zusammenhänge der sozialwissenschaftlichen Zeitdiagnosen von Horkheimer, Adorno, Fromm oder Marcuse, die zu einer Denkrichtung beigetragen haben, die mit dem 1923 gegründeten Institut für Sozialforschung in Frankfurt am Main verbunden ist. In seinem Hauptwerk «Dialektik der Aufklärung», das im Exil entwickelt, aber erst 1969 in Deutschland publiziert wurde, kritisiert Horkheimer die Reduktion der Aufklärung auf einen Positivismus, der Wissenschaft mit Wahrheit gleichsetzt. Diese Regression auf die instrumentelle Praxis sah er exemplarisch in der medi-

zinischen Arbeit verwirklicht: «Die Medizin erleidet dasselbe Schicksal wie die Aufklärung. Im Zuge ihres materiellen Fortschritts verschwindet die Humanität ärztlicher Praxis.» Das Trauma der Nazidiktatur, die Täterkarrieren in der Adenauerzeit, der Antisemitismus und die Exilerfahrungen mit dem Kulturbetrieb in den USA machten ihn misstrauisch gegenüber allen Verheissungen der modernen Technik. Insbesondere in der deutschen Ärzteschaft sah Horkheimer die Vordenker und Vollstrecker der biomedizinischen Visionen einer ganzen Epoche, für die Auschwitz zum Sündenfall des ganzen Berufsstandes wurde. Doch seine Kritik ist umfassender: «In der Medizin wird die seelische Reaktion auf die Verkörperlichung des Menschen, in der Technik auf die Verdinglichung der ganzen Natur produktiv.» Horkheimer richtete sich in seiner späteren, pessimistischen Geschichtsphilosophie nach der Devise von Marx: «Man muss diese versteinerten Verhältnisse dadurch zum Tanzen zwingen, dass man ihnen ihre eigene Melodie vorsingt.» Der Text von Wiemer verzerrt den Originalton zum reinen Missklang, den er genüsslich auswalzt. Aus den gleichen Quellen kann man Horkheimer auch ganz anders zitieren, zum Beispiel: «Wenn sie [die Ärzte] in den Grenzen, die heute dem Beruf gezogen sind, sich moralisch verhalten, finden sie meine Bewunderung.»

Der Autor, über den jeder biographische Hinweis fehlt, weiss sehr wohl, dass sich vieles im Medizinbetrieb seit den 70er Jahren verändert hat. Doch für ihn sind auch positive Entwicklungen nur «Epiphänomene». Die immer wichtiger werdenden Diskussionen um eine Ethik in der Medizin diskreditiert er als «Beipackzettel», weil sie sich auf die Diskursethik eines Jürgen Habermas abstützen, der in der zeitgenössischen Philosophie und Soziologie breite Akzeptanz findet. Der Nachfolger von Horkheimer und Friedenspreisträger des Deutschen Buchhandels vom 14. Oktober 2001 passt ihm nicht in sein eigenes Konzept. Er ist ihm zu wenig radikal, zu affirmativ, zu sehr gesellschaftserhaltend. Habermas wird für ihn zum «hoffnungslosen Fall akademischer Umnachtung», stellvertretend für alle, die so denken wie er. Horkheimers Nachlass dient hier als Steinbruch für ein Machwerk, das gerade durch die masslosen Übertreibungen jene Tatsachen vernebelt, die von der «Kritischen Theorie» aufgedeckt wurden.

Gemäss Internet wird der Verlag von einem Forum betrieben, das sich als Arbeits- und Aktionskreis unabhängiger Linkskommunisten definiert, «das sich an der kritischen Theorie orientiert und ein kategorisches Programm revolutionärer Abschaffung vertritt.» Schade um die Theorie.

## Literatur

- Wiemer C. Krankheit und Kriminalität. Freiburg im Breisgau: ça ira-Verlag; 2001.
- Horkheimer M, Adorno TW. Dialektik der Aufklärung. Frankfurt am Main: Fischer Verlag; 1969.